Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 10. **Leipzig, 11. Mai 1917.** **XXXVIII. Jahrgang.**

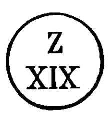
Erscheint vierzehntägig Freitags. — Bezugspreis jährlich 10 ℳ. — Anzeigenpreis für die gespaltene Petitzeile 30 ₰. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13.

Merz, E., Die Blutrache bei den Israeliten. (Beiträge zur Wissensch. vom Alten Test. Heft 20.) Leipzig 1916, Hinrichs (137 S. gr. 8). 3. 60.

Der Verf. ist sich bewusst, „dass das Nebeneinander von juristischen, sozialen und religiösen Beziehungen innerhalb der Blutrache grosse Anforderungen an die Darstellung eines jeden Bearbeiters stellt" (S. 4). Dennoch hat er die Aufgabe unternommen und sehr gut gelöst. Die Schwierigkeit der Aufgabe liegt darin, dass wir im Alten Testament das Gesetz der Blutrache nicht mehr in ungebrochener Auswirkung innerhalb des Rechtslebens finden, sondern dass Religion und Kultur einschränkend dazwischengetreten sind. Darum sind auch die Beispiele, auf denen die Untersuchung ruhen muss, nicht allzu zahlreich, besonders wenn man sie mit den arabischen Beispielen vergleicht. Doch sind sie mit Scharfsinn und Umsicht von Merz verwertet, so dass wir ein gutes Bild der alten Sitte erhalten.

Mit Recht hebt Merz die Bedeutung des Dekalogs für das israelitische Rechtsleben hervor (S. 57 ff.), dessen mosaische Herkunft auch er anerkennt. Das fünfte Gebot (Ex. 20, 13) zeigt die Bewertung des Mords innerhalb der Jahvereligion; dieser macht vor Jahve schuldig, ist also religiöses Verbrechen. Für unrichtig halte ich aber die Meinung, als sei dem Nichtisraeliten gegenüber der Totschlag nicht religiöse Schuld (S. 62). Das Beispiel von Davids Razzien gegen die Amalekiter und Gizriter (1 Sam. 27, 8) kann dafür nicht angeführt werden; denn gegen die Amalekiter herrschte der heilige Krieg (Ex. 17, 16), der den Blutbann enthielt; und auch die von Bertholet angeführten sonstigen Beispiele, auf die Merz verweist, treffen die Sache nicht. Der unbeschränkte Rachedurst Lameks (Gen. 4, 24) wird von Jahve sichtlich verworfen; und selbst hier ist vorausgesetzt, dass Lamek der Angegriffene war, also ein Motiv zur Rache vorhanden ist. Indem die Jahvereligion Recht und Krieg unter den Gesichtspunkt der Heiligkeit stellt, wird in ihr Jahve selbst als Bluträcher des unschuldig Getöteten erkannt. Der Ausdruck גֹּאֵל, auf Jahve angewandt, ist dafür bezeichnend (S. 67). Insofern darin die Vorstellung des Blutsverwandten durchklingt (S. 67), ist Jahve als גֹּאֵל aber gewiss bereits vormosaisch; denn die Bundesreligion hebt die Blutsverwandtschaft zwischen Gott und Volk auf, während in so alten Namen wie Abija, Achija (s. S. 58 A. 1) wenigstens die fiktive oder adoptive Verwandtschaft vorausgesetzt ist. Solche vormosaische Motive begegnen uns noch im Hiob (19, 25) und im Psalter (9, 13. 58, 11. 94, 1. 21 s. S. 124) und nicht nur auf dem Gebiete der Blutrache. Jahve ist auch in der Kainsage Abels Bluträcher (S. 65); und vielleicht wird Kains verfluchtes Leben gerade darum mit siebenfachem Blutbann geschützt, weil es Jahve verfallen ist. Die Kainsage hätte durch eine zusammenfassende Behandlung aller Motive meines Erachtens noch mehr herausgearbeitet werden können. Je universaler die Gottesvorstellung wurde, desto mehr galt Gott als Bluträcher jeder Menschenseele; denn sie trägt Gottes Bild (Gen. 9, 6), was der vergeistigte Ausdruck für die Verwandtschaft mit Gott ist (Gen. 1, 26 ff.). Auch jetzt noch glaube ich, dass Gen. 9, 6 universal zu fassen ist, nicht auf das Gebiet Israels beschränkt ist, da der Noabund im Unterschied vom Abrahambunde (Gen. 17) vornational, also übernational ist (gegen S. 114 A. 2).

In der Praxis der Blutrache (S. 69 ff.) tritt für den Kundigen die Verwandtschaft mit den arabischen Verhältnissen zutage, wenn auch, wie gesagt, die Hemmungen infolge der Jahvereligion viel zahlreicher sind. Der nächstverpflichtete Bluträcher ist der nächste Verwandte; versagt er, so geht die Rachepflicht auf die weiteren Verwandtschaftsgrade über (S. 80). Objekt der Blutrache ist meist der Mörder selbst, doch auch seine nächsten Verwandten (S. 81); Frauen unterfallen ihr bei Hebräern wie bei Arabern nicht (S. 82). Bei Blutfehde im engsten Familienverbande war Ausstossung die Regel (S. 85); wohl richtig wird Rebekkas Furcht, beide Söhne an einem Tage zu verlieren (Gen. 27, 45), damit begründet, dass der Bruder, wenn er den Bruder erschlägt, vogelfrei wird (S. 86 A. 1). Auch Asyl und Komposition spielen zur Aufhebung der Blutfehde eine ähnliche Rolle wie im Arabischen (S. 88 ff.). Viel stärker aber als hier hat die israelitische Gesetzgebung an der Eindämmung gearbeitet, wofür Bundesbuch, Deuteronomium und Priesterschrift besprochen werden (S. 103 ff.). Auch hier werden wir vom Verf. umsichtig geführt, wenn ich auch nicht



glauben kann, dass Ex. 21, 12 priesterlich, V. 13 f. deuteronomisch ist. Im ganzen verdient das Buch lebhaften Dank und volle Anerkennung. O. Procksch.

Gunkel, D. Hermann (o. Prof. d. alttest. Theol. in Giessen), **Ausgewählte Psalmen**, übersetzt und erklärt. 4., verbesserte Aufl. Göttingen 1917, Vandenhoeck & Ruprecht (X, 258 S. gr. 8). Geb. 4. 80.

Die dritte Auflage hat im „Theol. Lit.-Bl." 1912 einen warmen Beurteiler gefunden. Mir ist zum Vergleiche nur die zweite Auflage zur Hand, gegenüber der die dritte und vierte die gleichen Erweiterungen zeigen. Durch Verweisung der Anmerkungen in eine gesonderte Abteilung drückt das Buch jetzt seine von eigentlich wissenschaftlicher Literatur verschiedene Natur deutlich aus. Die Ausstattung hat gewonnen; den Einband ziert der Schaubrotaltar des Titusbogens. Die Sprache ist „eingedeutscht" worden; statt „naiv, Theorie, Enthusiasmus, modern, antik, indirekt, Souveränität, antithetisch" heisst es jetzt „kindlich, Lehre, Begeisterung, gegenwärtig, alt, mittelbar, schrankenlose Macht, gegensätzlich". Geblieben sind: Situation, patriotisch usw., nicht zu vergessen die Motive. Aus dem Vorwort lässt sich schliessen, dass Gunkel eine neue Auflage des Bäthgenschen Kommentars vorbereitet. Es wird sich also Gelegenheit zu wissenschaftlicher Stellungnahme bieten, so z. B. zu der seinerzeit verdienstlichen Ablehnung der kollektiven Deutung des psalmistischen Ich. Die unter Gunkels Aegide erschienenen Werke zu den Psalmen von Balla und Stärk zeigen, dass die Ablehnung oft nur einen ersten Schritt zum Richtigen bedeutet; weitere sollten folgen, zu denen sich diese Psalmenerklärung aber nicht entschlossen hat. Sie ist auf die Vorstellung reifer und charakteristischer Dichterindividualitäten gegründet, und gibt sich dadurch einem Anachronismus hin, der wohl oder übel im 19. Jahrhundert zurückgelassen werden muss; gerade hier muss eine auf den ausserwissenschaftlichen Kreis berechnete Auslegung den strengsten Anforderungen einer ethnographisch geschulten Literaturgeschichte genügen, selbst auf die Gefahr hin, dass sich dem Leser dann manches weniger von selbst versteht. — Um einzelnes zu streifen, was sich an den Nichtfachgenossen wendet, so stellt Gunkel Beziehungen des 24. Psalms zum Advent her und fügt schliesslich hinzu, der Psalm sei im späteren Tempeldienst am Sonntag verwendet worden. Soll dies ein Ansatz sein, zu erklären, wie die μια σαββατων zu einer über die anderen Wochentage hinausgehenden Bedeutung gelangt sei, also der Nachweis einer vorchristlichen Wurzel der κυριακη? Das dürfte, für sich allein, Wenige überzeugen. Ist aber nur gemeint, der Psalm habe den Alltag nach der Sabbatfeier eröffnet, was wäre noch „sonntäglich" an seiner Verwendung? Nach dem vorhergegangenen Hinweise auf den Advent wird sich der Leser unter dem Sonntag etwas Höheres vorstellen. Im selben Psalm halte ich den „König der Ehren", der in der Uebersetzung jetzt wieder da eingezogen ist, wo früher schon der Begriff „Herrlichkeit" bevorzugt war, für einen kleinen Rückschritt. Wilhelm Caspari-Breslau.

Biblische Zeitfragen. 7. Folge, Heft 6—12. 8. Folge, Heft 5—10. Münster i. W. 1915/17, Aschendorff.

1. **Nickel**, Dr. (Universitätsprofessor in Breslau), **Das Alte Testament im Lichte der altorientalischen Forschungen.** V. Geschichte Israels vom Exil bis Christus (72 S. 8). 1 Mk.
2. **Schulz**, Dr. (Prof. der Theologie in Braunsberg), **Die sittliche Wertung des Krieges im Alten Testament** (46 S. 8). 1 Mk.
3. **Steinmann**, A., **Die jungfräuliche Geburt des Herrn** (71 S. 8). 1 Mk.
4. **Sickenberger**, Joseph, **Leben Jesu nach den vier Evangelien.** Kurzgefasste Erklärung. I. Die Zeit der Vorbereitung (80 S. 8). 1 Mk. II. Aus der galiläischen Mission (71 S. 8). 1 Mk.
5. **Dausch**, Dr. S. (ord. Prof. in Dillingen), **Die Zweiquellentheorie und die Glaubwürdigkeit der drei älteren Evangelien** (39 S. 8). 50 Pf.
6. **Pölzl** † (Prof. in Wien), **Der Weltapostel Paulus** (71 S. 8). 1 Mk.
7. **Nickel**, Dr. (Universitätsprofessor in Breslau), **Der Hebräerbrief** (46 S. 8). 60 Pf.

Die vorstehend zusammengestellten Schriften sind alle in den „Biblischen Zeitfragen" erschienen, die seit einer Reihe von Jahren von den beiden Professoren der katholischen Theologie Heinisch und Rohr herausgegeben werden und sich einer weiten Verbreitung erfreuen. Sie verdienen das auch in hohem Masse durch die grosse Sachlichkeit, Nüchternheit wie die volle Beherrschung des wissenschaftlichen Rüstzeuges nach Inhalt wie Methode. Gewiss wirkt hier und da die katholische Fragestellung ein, aber nicht entfernt so oft und so stark wie in den „Religionsgeschichtlichen Volksbüchern" korrigiert das Dogma die Geschichte.

In Nr. 1 führt Nickel seine Geschichte Israels zu Ende, bei der er sich zunächst noch auf die Bücher Esra, Nehemia stützen kann. Für die spätere Zeit kommen Esther und Judith in Betracht, deren Historizität der Verf. — unter sorgfältiger Berichterstattung über alle neueren Hypothesen — nicht ganz verwirft. Für die Schilderung der ägyptischen Diaspora hält er sich besonders an den Papyri von Elefantine.

Nr. 2 bietet eine gute und charakteristische Auswahl aus den alttestamentlichen Kriegsschilderungen vornehmlich der Kriegslyrik.

3. Eine besonders solide und scharfsinnige Studie über die jungfräuliche Geburt liefert Steinmann. Nach gründlicher Besprechung des biblischen Materials in den Geburtsgeschichten unter Berücksichtigung aller kritischen Einwände fügt er noch einen — in den entsprechenden protestantischen Arbeiten fehlenden — Abschnitt über die Zeugnisse der altkirchlichen Tradition für die jungfräuliche Geburt hinzu. Ein letzter Teil untersucht das übrige Neue Testament unter dem Gesichtspunkt, ob es einen Widerspruch oder eine Bestätigung der Geburtsgeschichten darbietet. In einem besonderen Heft soll die religionsgeschichtliche Kritik beleuchtet werden. Wenn man dieses Heft von Steinmann mit dem entsprechenden religionsgeschichtlichen Volksbuch von Peters über die jungfräuliche Geburt vergleicht, kann kein Sachkenner im Zweifel sein, dass die weitaus grössere wissenschaftliche Zuverlässigkeit der ersteren Arbeit eignet.

4. Sickenberger bietet in recht geschickter Verknüpfung Text und Paraphrase der evangelischen Stoffe als Unterlage für eine Schilderung des Lebens Jesu. Die charakteristische katholische Auffassung z. B. der Bergpredigt tritt nicht besonders hervor.

5. Dausch wirft die Frage auf, ob die zum Teil auch von katholischen Forschern unter apologetischem Gesichtspunkt hypothetisch angenommene Zweiquellentheorie wirklich geeignet ist,

die Glaubwürdigkeit der Evangelien zu stützen. Unter Hinweis auf die Stellungnahme der liberalen Kritik kommt er — unseres Erachtens mit Recht — zu einem verneinenden Ergebnis. Zum Schluss deutet er in Kürze die eigene Auffassung von der „lebendigen Zeugenvermittelung“ an.

6. Pölzl bringt eine vollständige Zusammenstellung des neutestamentlichen Stoffes über Paulus. Zu einer plastischen Herausarbeitung seiner Persönlichkeit kommt es auch in dem Schlussabschnitt nicht.

7. Nickel bietet eine — für Nichttheologen doch wohl zu weitgehende — Berichterstattung über die Einleitungsfragen, besonders die Verfasserfrage des Hebräerbriefes. Sein Resultat lautet — trotzdem das Tridentinum den Hebräerbrief unter die Paulinen zählt —: „Der Hebräerbrief kann um seiner sprachlichen Form willen nicht von Paulus selbst niedergeschrieben sein. Aber er steht durch seinen biblisch-theologischen Gehalt und zahlreiche formale Parallelen der Person des hl. Paulus sehr nahe... Man kann nur die Vermutung aussprechen, dass es sich um eine Persönlichkeit handle, die der alexandrinischen Kultur nahe stand“ (S. 40).

R. H. Grützmacher-Erlangen.

Bonwetsch, D. G. Nathanael (Prof. an der Universität Göttingen), Methodius herausgegeben im Auftrage der Kirchenväterkommission der kgl. preussischen Akademie der Wiss. (Die griechisch-christlichen Schriftsteller der ersten 3 Jahrhunderte, Bd. 27.) Leipzig 1917, J. C. Hinrichs (XLII, 578 S. gr. 8). 27 Mk.

Dass Nathanael Bonwetsch der berufene Herausgeber des Methodius in der Berliner Kirchenväterausgabe war, dürfte angesichts seiner beiden Methodiusarbeiten (Methodius von Olympus, Schriften 1891; Die Theologie des Methodius 1903) feststehen, zumal hier nur ein Forscher in Betracht kommen konnte, der wie Bonwetsch das Altslawische beherrscht. Manche Wege, die ein neuer Herausgeber des Methodius erst hätte gehen müssen, waren Bonwetsch von vornherein bekannt, und er kann nun in der Gesamtausgabe der Werke des Methodius den Ertrag einer Arbeit niederlegen, die ihn in mehr als 25 Jahren immer wieder beschäftigt hat.

Die Ausgabe enthält auf 34 Seiten eine knappgefasste Einleitung, auf 521 Seiten den Text mit dem Apparate, auf 54 Seiten die Register, nämlich Stellenregister (Altes Testament, Neues Testament, profane und kirchliche Literatur), Namenregister, Register der griechischen Wörter und einige Ergänzungen und Berichtigungen.

1. Die Einleitung erörtert S. IX—XVII die „Zeugnisse“: Dialog des Adamantius, Eusebius, Eustathius, Gregor von Nyssa, Epiphanius, Hieronymus, Isidor von Pelusium, Nilus, Philostorgius, Sokrates, Theodoret, Δέησις Βασιλείου, Prokopius von Gaza, Justinian, Leontius, Zacharias von Mitylene, Andreas von Caesarea, (Pseudo) Oekumenius, Eznik, Maximus confessor, Sacra Parallela, syrische Florilegien, Anastasius Sinaita, der Verfasser der Schrift de Simeone et Anna, Germanus von Konstantinopel, Eustratius, Eusebius von Thessalonich, Johannes von Damaskus, Photius, Theophanes Kerameus, cod. 1280 des Klosters Iwiron, Antonius' Melissa, Menologium Graecum des Kaisers Basilius, griechisches Synaxarion, Ode 3 des griechischen Kanons, das Troparion im Kanon. Das ist eine reiche direkte Bezeugung, die zum grossen Teil nicht bloss in Anführung des Namens des Methodius, sondern in Zitierung längerer oder kürzerer Partien aus seinen Werken besteht.

2. Ueber Ausgaben und Uebersetzungen handelt S. XVII bis XIX; es kommen in Betracht die Ausgaben von Meursius, Leiden 1617 (Florenz 1741); Franz Combefis, Paris 1644 (erste Gesamtausgabe); Leo Allatius, Rom 1656 (Erstausgabe des Symposion, mit lateinischer Uebersetzung); P. Possinus, Paris 1657 (zweite Ausgabe des Symposion mit lateinischer Uebersetzung); Combefis 1672 (dritte Ausgabe des Symposion); Gallandi 1767; Migne und Albert Jahn 1868 wiederholten Combefis' Ausgabe; Pitra, Analecta III und IV 1883 gab neue Fragmente heraus und wies erstmalig auf die Uebersetzung des Methodius in das Altslawische hin; Bonwetsch, Erlangen und Leipzig 1891 (Erstausgabe der altslawischen Werke). — Neben den lateinischen Uebersetzungen gibt es die englischen von Clarke 1869, Ed. Coxe 1886, eine russische von Lovjagin 1877, eine deutsche („vortreffliche“) von Fendt in der zweiten Auflage der Bibliothek der Kirchenväter 1911.

3. Ueber die handschriftliche Ueberlieferung handeln S. XIX bis XLI: A. „Textzeugen, die Sammlungen von Schriften des Methodius verwerten“. Dem altslawischen Uebersetzer, ferner dem Photius und dem Autor der Sacra Parallela haben Sammlungen von Werken des Methodius vorgelegen, so dass also allein die indirekte Ueberlieferung bei Methodius sich auf Sammlungen seiner Schriften bezieht. Am umfangreichsten ist die Sammlung, die sich in der altslawischen Uebersetzung darstellt. Sie enthält zwar nicht das Symposion, aber sonst sechs Schriften des Methodius, d. h. etwa zwei Drittel der gesamten literarischen Hinterlassenschaft des Methodius. Von den zahlreichen altslawischen Handschriften hat Bonwetsch vier abgeschrieben oder kollationiert, und er legt seiner Ausgabe zwei Handschriften des 16. Jahrhunderts zugrunde. Alle von ihm verglichenen altslawischen Handschriften gehen auf einen Archetypus zurück. Der Uebersetzer hat das Original wortgetreu, fast buchstäblich wiedergegeben, wo er (oder schon die griechische Vorlage?) es nicht erheblich gekürzt hat. Der Uebersetzer scheint in das 11. Jahrhundert, also in die Blütezeit der Uebersetzungen in das Altslawische zu gehören. — Photius hatte ein anderes griechisches corpus Methodianum vor sich und schrieb aus demselben in seiner „Bibliotheca“ zahlreiche Stücke aus, die für die Textherstellung des Methodius, auch beim Symposion, wichtig sind; Bonwetsch berücksichtigt die beiden codices Marc. gr. 450 und 451, die von Martini (Abhdl. d. sächs. Ges. d. Wiss. 28, 6, 1911) als die grundlegenden erwiesen sind. — Die Sacra Parallela, syrische Florilegien, Catenen u. ä. enthalten beachtenswerte Bruchstücke.

B. „Die Ueberlieferung der einzelnen Schriften.“ Die Ueberlieferung des griechischen Textes des Symposion lässt sich nicht auf eine einfache Formel bringen. Auf der einen Seite steht der cod. 202 in der Bibliothek von Patmos aus dem 11. Jahrhundert und einige ihm verwandte jüngere codices, auf der anderen Seite der cod. Ottobon. 59 aus dem 13. oder 14. Jahrhundert. P. und O. gehen auf einen gemeinsamen Archetypus zurück, was sich aus einer Weglassung beider, infolge Homoioteleuton, gegenüber einem durch die Sacra Parallela bezeugten Satze erweist. Zwar ist O. im ganzen besser, aber doch nicht überall, so dass bei der Textherstellung ein eklektisches Verfahren eingeschlagen werden muss. Bei der Textherstellung des Hymnus am Ende des Symposion waren die Schwierigkeiten besonders gross. Wilhelm Meyer aus Speyer hat hier seine Kenntnis der Rhythmik und Prosodie zur Verfügung gestellt. — Für den griechischen Text der Schrift de autexusio, die Bonwetsch mit Recht als sicheres Eigentum des

Methodius in Anspruch nimmt, steht einer direkten handschriftlichen Bezeugung eine ganz eigentümlich mannigfaltige indirekte Bezeugung gegenüber, die sich aus Adamantius, Eusebius, den Sacra Parallela und Photius zusammensetzt, zu denen dann noch als Uebersetzungen der Altslawe und Eznik (wider die Sekten) kommt. Für den griechischen Text ist der wichtigste Zeuge Eusebius' Praeparatio evangelica, für die daher der Herausgeber auch die handschriftliche Bezeugung kontrollieren musste, wobei der Apparat der Ausgabe von Gifford (Oxford 1903), als für diese Stücke zuverlässig, mit benutzt werden konnte. — Fast ebenso verwickelt ist die Bezeugung der grossen Schrift „Aglaophon sive de resurrectione", für die als Ganzes trotz der Verkürzung der letzten Bücher nur die altslawische Uebersetzung in Betracht kommt, daneben aber Epiphanius, Sacra Parallela, Florilegien, Photius, Adamantius, Prokop, Catenen u. a. Auch hier musste daher der Apparat recht mannigfaltig werden.

C. „Durch die slawische Uebersetzung erschlossene Schriften." Hinsichtlich der kleinen, im Druck knapp acht Seiten umfassenden Schrift „Ueber das Leben und die vernünftige Handlung" bleiben Bonwetsch noch Bedenken gegen das Herstammen von Methodius, die ihm aber doch nicht durchschlagend erscheinen; die Einwirkung der stoischen Philosophie, meint Bonwetsch, sei stärker als sonst bei Methodius. Sicher echt ist dagegen die etwas umfangreichere Schrift „über die Untersuchung der Speise und über die junge Kuh, welche im Leviticus erwähnt wird, mit deren Asche die Sünder besprengt wurden". Ebenfalls echt ist die Schrift „Sistelius (oder) über den Aussatz"; sie liegt freilich, wie vorhandene griechische Fragmente zeigen, beim Altslawen in gekürzter Form vor. Echt ist auch die Schrift „über den Igel". In dieser wird (Bonwetsch S. 489, Z. 10) auf eine nicht erhaltene Schrift „über den Leib" hingewiesen (S. XXIX, Z. 2 ist doch wohl das „nicht" zu streichen).

D. „Nur in Fragmenten erhaltene Schriften." Abgesehen von ein paar kleinen Fragmenten (S. 520 f.; S. 520, Z. 1 lies περι) kommen noch Stücke aus den Schriften περὶ γενητῶν, aus einer Schrift gegen Porphyrius und Fragmente zu Hiob in Betracht.

E. „Unechte Schriften." Die von Combefis unter dem Namen des Methodius herausgegebenen Homilien, ebenso wie einige andere, müssen für unecht erklärt werden.

Hauptlast und Hauptverdienst an der Ausgabe fallen dem Herausgeber zu; andere haben hier und da geholfen: Al. Berendts, Paul Wendland, Erich Klostermann, Holl, C. Schmidt, W. Meyer u. a.

Betrachten wir nun die Ausgabe selbst, so sehen wir, dass sie nicht von dem bewährten Grundsatze der Kirchenväterausgabe abweicht, wobei natürlich der besondere Fall verwickeltster Ueberlieferung Besonderheiten notwendig macht. Der Apparat muss oft sehr reich werden, um die wichtigeren Teile der Ueberlieferung restlos wiederzugeben. Auch hier haben wir häufig auf der Seite den dreifachen Apparat 1. der Zitate des Autors, 2. der Zitierung bei Späteren und 3. der Handschriftenbezeugung. Am Rande sind gelegentlich zum Vergleiche Seitenzahlen von Ausgaben gegeben, so beim Symposion die Seitenzahlen der Ausgabe des Allatius, bei de resurrectione die des Epiphanius. Sehr viel Mühe muss augenscheinlich die Identifizierung der zahllosen Zitate, nicht bloss aus der Schrift, sondern aus der kirchlichen und der nichtkirchlichen Literatur gemacht haben; bei diesem eigentümlichen Nachahmer Platos und seiner Dialoge gaben sich ja die verschiedensten Schriftsteller ein Stelldichein; neben Aristoteles finden wir Epictet und Philo; Paul Wendland hat gar eine Beziehung zu Democrit entdeckt (Bonwetschs Ausgabe S. 16, Z. 16). Es ist dankbar zu begrüssen, dass die slawischen Texte in deutscher Uebersetzung gegeben sind; es scheint mir richtig zu sein, dass dabei keine geglättete Uebersetzung geboten wird, sondern eine möglichst wortgetreue, denn nur so ist es für den Leser möglich, an Stellen, wo es ihm besonders darauf ankommt, den Versuch zu machen, durch Rückübersetzung den griechischen Urtext zu rekonstruieren, da ja der Altslawe selbst meist wortwörtlich übersetzt hat.

Selten ist es einem Herausgeber zuteil geworden, von einer kritischen Gesamtausgabe eines altchristlichen Schriftstellers eine zweite Auflage liefern zu können; von Bonwetsch' erster Ausgabe des Methodius von 1891 stellt der vorliegende Band gleichsam die zweite, verbesserte Auflage dar. Diese Tatsache und der Blick auf die in dieser Ausgabe überall uns entgegentretende peinliche Sorgfalt in Herstellung des Textes und der Behandlung des Apparates geben die Gewähr, dass die neue Methodiusausgabe alles in der Gegenwart irgendwie Erreichbare in sich zusammenfasst und eine sichere Grundlage unserer literaturgeschichtlichen und dogmengeschichtlichen Beschäftigung mit Methodius ist. Dass Methodius für die dogmengeschichtliche Bewegung des 3. Jahrhunderts eine eigentümliche Gestalt ist, wie er von ganz besonderer Eigentümlichkeit ist im Rahmen der literargeschichtlichen Entwickelung, das wird durch die neue Ausgabe noch stärker in die Erscheinung treten. Bonwetschs Methodiusausgabe ist nach alledem ebenso dankbar zu begrüssen wie seine Ausgabe des ersten Bandes des Hippolyt, mit der er im Jahre 1897 das Berliner Kirchenvätercorpus eröffnete. Hermann Jordan-Erlangen.

Bergmann, Dr. Phil. Cornelius, Die Täuferbewegung im Kanton Zürich bis 1660. (Quellen u. Abhandlungen zur Schweizerischen Reformationsgeschichte, herausgegeben vom Zwingliverein in Zürich, II. Serie, Nr. V.) Leipzig 1916, B. Heinsius' Nachf. (X, 176 S. gr. 8). 6. 50.

Zürich war neben Strassburg und Mähren eins der Hauptzentren, von denen die Propaganda des Täufertums ausging. Darum ist eine Sonderdarstellung der Täuferbewegung im Kanton Zürich wohl gerechtfertigt. Bergmann bietet sie in acht Kapiteln: I. Der Zusammenhang der Täuferbewegung mit der Reformationszeit; II. Die radikale Richtung des Täufertums bis 1530; III. Die Entwickelung der Täuferbewegung von 1530 bis 1600; IV. Die Entwickelung des Täufertums von 1600 bis 1630; V. Die Unterdrückung der Täufer von 1635 bis 1645; VI. Das Täufergut; VII. Die holländische Interzession; VIII. Schlussbetrachtung.

Für die erste Epoche, die Täuferbewegung während der eigentlichen Reformationszeit, konnte Bergmann auf Emil Eglis gründlichen Forschungen weiterbauen, die in dessen Werk: „Die Zürcher Wiedertäufer zur Reformationszeit" 1878 niedergelegt sind. Die Fortsetzung ist auf Grund ungedruckten Aktenmaterials ausserordentlich sorgfältig ausgearbeitet. Die Darstellung ist die des objektiv abwägenden Historikers. Das Heldenhafte und Grossartige an der Täuferbewegung in ihrem Protest gegen das verweltlichte Kirchentum tritt nicht hervor. Doch sind sowohl die Wurzeln des Täufertums wie die Motive seiner Niederkämpfung sehr klar blossgelegt. „Die Verweigerung des Zehnten, des Eides und mehr noch des Gehorsams in reli-

giösen Fragen stand nicht allein im Gegensatz zu den herrschenden Anschauungen, sie musste auch die politisch-kirchliche Staatsgewalt untergraben und insofern als staatsgefährdendes Prinzip alle Unduldsamkeit erfahren, die aus dieser Stellung zur Obrigkeit erwuchs" (S. 160). „Die Gleichsetzung von Staat und Kirche, die dieser Zeit das Gepräge gibt, vermochte einer Religion, die im seelischen Erlebnis allein sich auszuwirken suchte, nicht gerecht zu werden" (S. 165). Der einzige Mangel des ausgezeichneten Werkes scheint mir der zu sein, dass der Schilderung des täuferischen Glaubens- und Gemeinschaftslebens nicht etwas mehr Farbe gegeben worden ist. Die Kirchenmännergestalten Bullingers und Breitingers treten dem Leser aus der Darstellung viel lebendiger entgegen als die Täufer und ihre Gemeinden.

Pfr. H. Gelzer-Opfertshofen, Schaffhausen (Schweiz).

Below, Georg von (Prof. a. d. Univ. Freiburg i. B.), **Die deutsche Geschichtsschreibung von den Befreiungskriegen bis zu unseren Tagen.** Geschichte und Kulturgeschichte. Leipzig 1916, Quelle & Meyer (VIII, 184 S. gr. 8). 3. 50.

In Jahrgang XXXVI (1915) Nr. 26 dieser Zeitschrift habe ich der bedeutsamen historiographischen Darstellung, die von Below unter gleichem Titel in der „Internationalen Monatsschrift" von 1915 veröffentlicht hat, eine eingehende Besprechung gewidmet. Es sind die gleichen Aufsätze, die jetzt in Buchform vorliegen, nur etwas schärfer gegliedert und an einigen Stellen erweitert. Unter den Ergänzungen hebe ich hier hervor die stärkere Berücksichtigung, die die romantisch beeinflusste Kirchengeschichtsschreibung (Neander) gefunden hat. Schärfer betont ist auch der Einfluss, den die sog. politischen Historiker von Ranke erfahren haben. Es geht daraus mit Deutlichkeit hervor, dass gerade der streng wissenschaftliche Geist das Verständnis des Historikers für die auswärtige Politik, die Lebensäusserung des Staates, der eben das wichtigste Objekt historischer Erkenntnis ist, weckt: eine Beobachtung, die wir gerade in der Gegenwart in erfreulichem Umfang machen können. In der gleichen Richtung bewegt sich der auf S. 61 geführte Nachweis, dass bereits um die Mitte des vorigen Jahrhunderts das grosse politische Leben, wie es in Preussen lebendig war, auch die ausserpreussischen Historiker am meisten anzog. Für den Leserkreis dieses Blattes werden ferner noch die neu hinzugekommenen Bemerkungen über den Einfluss Hegels auf die Geschichtsschreibung von Interesse sein. — Angefügt ist ein sehr lehrreicher Aufsatz über eine historiographische Sonderfrage: die deutsche wirtschaftsgeschichtliche Literatur und der Ursprung des Marxismus (zuerst erschienen in den Jahrbüchern für Nationalökonomie Bd. 98). In ihm wird dem „Kommunistischen Manifest" von 1848 sein geschichtlicher Platz angewiesen in dem Zusammenhang der wirtschaftsgeschichtlichen Literatur jener Zeit und die Beeinflussung der in ihm vorgetragenen Anschauungen durch die deutsche romantische und lokalgeschichtliche Geschichtsforschung aufgezeigt, während bisher stets die Meinung vertreten wurde, Marx und Engels knüpften unmittelbar und ausschliesslich an die Ideen der französischen Revolution an. — Wir sind dem Verfasser sehr zu Dank verpflichtet, dass er seine für das Verständnis des geistigen Werdegangs der jüngsten Vergangenheit grundlegenden Aufsätze nunmehr einem grösseren Leserkreis zugänglich gemacht hat.

Gerhard Bonwetsch-Berlin-Dahlem.

Janentzky, Christian (Privatdozent in München), **J. C. Lavaters Sturm und Drang im Zusammenhang seines religiösen Bewusstseins.** Halle a. S. 1916, Max Niemeyer (VIII u. 375 S. gr. 8). 12 Mk.

Wer selbst gezwungen war, sich ein unmittelbares Urteil über die „Stürmer und Dränger" zu bilden, wird bei Lavater grössere Schwierigkeiten empfunden haben als bei seinen Gesinnungsgenossen. Der sachliche Gehalt seiner Schriften ist überaus schwer zu bestimmen, einmal wegen der unsachlichen Art seiner Schreibweise, dann aber auch wegen der Heterogenität seiner Gedankenreihen. Janentzkys umfassende Untersuchung — schon rein quantitativ angesehen, ob der 10000 Briefe Lavaters, die ausser den Druckschriften durchgearbeitet wurden, eine bedeutende Leistung — hat zutreffende Formeln für diese Besonderheit Lavaters gefunden, wenn er von seiner emonationalen Religiosität, seinem emotionalen Dynamismus spricht. Im Gegensatz zu den übrigen „Stürmern", von denen doch die meisten in den Jahren ihrer Reife wie etwa Herder in der Hingabe an grosse Ideen aufgingen, ist Lavater nie von dieser Art des Denkens und Schaffens losgekommen. Vielleicht liegt doch gerade auch hierin ein Grund dafür, dass er sich einen nach dem anderen der alten Freunde entfremdete. Es handelt sich dabei m. E. um ein Merkmal zur Beurteilung ähnlicher geistesgeschichtlicher Erscheinungen überhaupt. Auch die jüngst vergangenen Jahrzehnte haben uns seit Lagarde und Nietzsche „Persönlichkeitskultur" gepredigt, das ist dasselbe, was Lavaters Eigenart ausmachte. Die Besseren unter ihren Verkündern sind unter den Eindrücken des gegenwärtigen Krieges davon abgerückt. Man sollte sich aber auch grundsätzlich eingestehen, dass die Pflege der eigenen Persönlichkeit, sobald sie als oberster Grundsatz des Handelns aufgestellt wird, unsittlich ist. Bei allen wahrhaft Grossen, die uns die Persönlichkeitsapostel als Muster vorhalten, ist die Persönlichkeitskultur nie Beweggrund sondern immer nur Nebenprodukt ihres Handelns und Denkens gewesen.

Bei dem Mangel an durchgehender Folgerichtigkeit in Lavaters Denken und Schreiben war es natürlich, das Janentzky auf eine systematische Ordnung seiner Gedanken verzichtete und vielmehr chronologisch verfahren ist. Dabei wird deutlich, wie Lavater während seines ganzen Lebens von andern Denkern abhängig war, wie ihn nacheinander die Züricher, Herder, Goethe, Hamann, Jacobi bestimmt haben, von tausend anderen zu schweigen, die er nur aus der Lektüre kannte. Auch das ist eine Eigenart aller, die in der Pflege ihrer Persönlichkeit die Aufgabe ihres Daseins erblicken. Nicht treffender konnte man es ausdrücken als Karoline Herder in einem Brief, den Janentzky zitiert: „Wie huldigt doch der gute Lavater der Kunst und der Komödie in und durch Jesum Christum, um Goethe zu gefallen." — Janentzky hat besonders Lavaters Neigungen zur Magie in seiner späteren Zeit zum ersten Male gründlich untersucht und betont. Er nennt Lavaters Denkweise in dieser Periode magischen Idealismus, der sich auf und infolge seiner Kopenhagener Reise in magischen Empirismus verirrt. Bei noch spezielleren Vergleichen würde man, wenn sie sich überhaupt lohnten, überrascht sein, in welchem Umfange Janentzkys Beobachtungen zutreffen, dass Lavater hier oft bis auf den Wortlaut durch seine Lektüre Jakob Böhmes bestimmt ist.

Was Lavater berühmt gemacht hat, seine Aussichten in die Ewigkeit und seine Physiognomischen Fragmente, bildet selbstverständlich auch in Janentzkys Untersuchung den Höhepunkt. In ausgezeichneter Darstellung treten dabei Lavaters leitende

Ideen heraus: das Streben nach Originalität und Individualität, nach neuem Menschentum, nach einer Religion des Gefühls und der Kraft, sein Drängen auf „Experimente genau nach Vorschrift der Evangelien", sein religiöses Erhabenheitserlebnis, sein christozentrischer Panentheismus, seine Verherrlichung des Genies. In diesem letzten Punkt sieht Janentzky Lavaters Sturm und Drang in der Vollendung. „Aller Genien Wesen und Natur ist Uebernatur, Ueberkunst, Uebergelehrsamkeit, Uebertalent, Selbstleben!" Das ist nach Form und Inhalt der echte Lavater. — Die Gründlichkeit, mit der sich der Philologe Janentzky auch in Lavaters theologische Gedanken eingearbeitet hat, sichern ihm den Dank der Theologen ebensosehr wie seine Aufdeckung der reichen persönlichen Beziehungen Lavaters und die Lebendigkeit ihrer Schilderung den Dank aller Leser.

Lic. Dr. Elert, zur Zeit im Felde.

Haecker, Johannes (Pfarrer in Berlin), **Aus gewaltigen Tagen.** Deutsche Predigten im Weltkriege. Berlin-Lichterfelde 1916, Edwin Runge (208 S. gr. 8). 3.50.

Der Verf. dieser Predigten, Pfarrer an der Lutherkirche zu Berlin, zurzeit auch Garnisonpfarrer, hat hier eine Reihe von Zeitpredigten — das Kriegsmässige tritt allerdings verschieden stark in den einzelnen Predigten hervor — vorgelegt, die teils in der einen, teils in der anderen Kirche gehalten sind. Die Zeitumstände bringen es mit sich, dass die Verschiedenheit der Zuhörerschaft nur wenig auf den Inhalt der Predigt eingewirkt hat. Die Predigten sind im Lauf der Jahre 1915 und 1916 gehalten.

Ein Ueberblick über die gewählten Texte legt den Wunsch nahe, es möchte in der Auswahl sich mehr Ordnung zeigen. Für regelmässig den Gottesdienst besuchende Hörer der Predigten kann es doch nicht erfreulich sein, an einem Sonntag eine Predigt über einen dem Alten Testament entnommenen Text ausgelegt zu hören und am nächsten Sonntag einen aus dem Neuen Testament. Will der Prediger sich nicht der für seine Landeskirche bestehenden Ordnung der Texte anschliessen und hat er das Recht eigener Wahl, so wird er sich doch zweckmässig unter eine selbstgemachte Ordnung stellen. Dieses Hin und Her der Wahl ist kein die Erbauung förderndes Moment.

Eine weitere Beanstandung bezieht sich auf die Länge des Textes. Die besondere Art, nach der hier die Schrift behandelt wird, dürfte im Anschluss an ein kurzes Textwort wirksamer werden. Hier und da ist ein Text gewählt, der nur für die Bibelstunde geeignet erscheint, so z. B. in der Predigt vom 22. August 1915. Der Geistliche darf es nicht als ein auch nur scheinbares „Kuriosum" bezeichnen, dass er gerade diesen Text gewählt hat, überhaupt darf er in der Predigt nichts als „komisch" benennen.

Der Gebrauch des Fremdwortes wäre besser vermieden. Es gehört nun einmal nicht in die Predigtsprache. Noch weniger gehören hierher fremdsprachliche Zitate; am allerwenigsten aber ein nur im Sprechdeutsch verzeihlicher Ausdruck wie „xbeliebig".

Falsch angewandt ist auf S. 77 das Wort „saturiert", das dem bekannten Ausspruch Bismarcks entnommen ist. Hier kann ich auch die Anwendung des Textes Matth. 20, 20. 28 nicht für richtig halten.

Die Predigten, die sonst einen klaren Gedankenzug innehalten, vermeiden synthetische Anlage; ich glaube, nicht zu ihrem Vorteil. Die meist recht kurzen Betrachtungen lassen diese Reden eines begabten Predigers nicht zu derjenigen Kraftentfaltung gelangen, zu der sie bei strengerer Durcharbeitung ihres leitenden Gedankens und stärkerer Hervorkehrung der auf ein bestimmtes Ziel gerichteten Absicht des Redenden gewiss gelangen könnten.

Ich kann nicht umhin, den Wunsch auszusprechen: möchte der Verf. sich bemühen, mehr dem strengeren Gesetz der Homiletik zu folgen und die Wege der gerade ihm sich nahelegenden Vorbilder, Schleiermacher und Theremin, zu wandeln!

Aug. Hardeland-Uslar.

Rieder, Dr. Karl, Aus der Heimat des Friedens. Dorfpredigten. Freiburg i. B. 1917, Herder (XII, 289 S. gr. 8). 3.20.

Der Verf., ein katholischer Dorfpfarrer im badischen Schwarzwald, lässt seinen schon früher veröffentlichten Predigtbänden hier eine reichhaltige Auswahl von 40 Dorfpredigten aus der Kriegszeit folgen, die einen gewandten, anpassungsfähigen Homileten zeigen. Vorangestellt sind zwei Predigtreihen, deren eine unter der Ueberschrift „Um Heimat und Vaterland" in sieben Predigten über Texte aus Nehemia wesentlich vaterländische Pflichten behandelt, während die andere, betitelt „Um Mutter und Kind" und veranlasst durch Missstände unter der Dorfjugend, Erziehungspredigten über 1 Kön. (=prot. 1 Sam.) 1—3 bringt. Es folgen in einem dritten Abschnitt („In Freud und Leid") Predigten aller Art, mehr oder weniger sämtlich am Krieg orientiert. Eine Schulpredigt anlässlich der Emeritierung des Lehrers schliesst diese Reihe ab, auf die schliesslich noch drei Gedächtnisreden auf gefallene Krieger folgen.

Durchgängig zeichnen sich diese Predigten durch eine ausserordentlich praktische Ausdrucksweise aus. In grosser Anzahl sind Vorkommnisse und Beobachtungen aus dem Gemeindeleben herangezogen, so dass am Ende eine Reihe Anmerkungen nötig wurden, um dem Leser das Verständnis der Anspielungen zu vermitteln. Feldpostbriefe, sowohl gedruckte wie ungedruckte, werden reichlich herangezogen. Durchweg werden auch landläufige Einwendungen — wenn auch meist nicht allzu gründlich — berücksichtigt, ja zum Teil geradezu zum Ausgangspunkt der Predigt gemacht: „Warum macht Gott dem Kriege kein Ende?" oder „Gibt es einen gütigen Vater im Himmel?" (ähnlich S. 141. 213. 236 usw.). Eine Predigt über „Bevölkerungsfragen" ist sogar überreichlich mit statistischem Material aus Kroses Kirchlichem Handbuch durchsetzt. So weisen auch diese Predigten die Vorzüge der katholischen Homiletik auf: Vertrautheit mit den praktischen, insbesondere den sittlichen Bedürfnissen des Volkes und volkstümliche, handgreifliche Ausdrucksweise.

Interessant und lohnend ist ein Vergleich dieser katholischen Predigtprobe mit evangelischer Dorfpredigt. Der Verf. fordert selbst dazu heraus, indem er im Vorwort auf seine absprechenden Urteile über die evangelische Dorfpredigt in einer früheren Veröffentlichung verweist. Dazu kommt, dass der Verf. in der katholischen Kritik als ein Vertreter einer an die Heilige Schrift gebundenen Predigtweise gerühmt wird und sich selbst im Vorwort dazu bekennt. Tatsächlich weist die Sammlung nur eine textlose Predigt auf („In der Schule des Rosenkranzes"), und wer die heutige katholische Predigt und ihre Stellung zum Textwort einigermassen kennt, der weiss, was dieser Fortschritt bedeutet. Indessen zeigt sich doch gerade hier bei näherem Zusehen, dass das Schriftwort, das übrigens meist unabhängig vom

Sonntagsevangelium frei gewählt ist, oft nur als äussere Anknüpfung der Gedanken dient, statt dass eigentlich Schriftwort selbst gepredigt wird.

Dazu kommt, dass der katholische Prediger vorwiegend bei moralisierenden Erörterungen stehen bleibt, teils solchen über das Volksleben im ganzen, teils bei sittlichen Fragen des Einzellebens, unter denen die im engeren Sinn sittlich-sinnlichen Gefahren stärker, als wir es gewohnt sind, hervortreten. Es sind vorwiegend Erziehungsstunden, aber selten nur Feierstunden, die dadurch geschaffen werden. Es fehlt deshalb weithin in diesen Predigten auch die Würde und Weihe, die die evangelische Predigt im allgemeinen auszeichnet und die ihr aus der Verantwortung entspringt, Glauben wirken zu sollen. Gerade an diesem Punkt scheint mir die heutige Dorfpredigt auf evangelischer Seite ihrem vorliegenden Gegenstück zum Teil überlegen zu sein.

Das alles findet seinen Ausdruck schliesslich darin, dass man das rechte Ebenmass in der Durcharbeitung der Predigtform öfters vermisst. In einzelnen Predigten häufen sich Zitate aus Tagesblättern oder auch aus der Literatur (so in der Schulpredigt) in unangenehmer Weise; unter Feldpostbriefen sind kritiklos auch solche zitiert, die den Stempel der Uebertreibung an der Stirn tragen (S. 10); die Ueberleitung von einem Gedanken zum anderen ist gelegentlich vernachlässigt. Indessen sollten diese Ausstellungen auch evangelischen Dorfpfarrern den Blick dafür, dass sie an Volkstümlichkeit, Anschaulichkeit und Schlichtheit hier mancherlei Anregungen empfangen könnten, nicht verdunkeln. Lic. Stange-Leipzig.

Kurze Anzeigen.

Procksch, D. O. (Prof. der Theol. in Greifswald), **Petrus.** (Bibl. Zeit- und Streitfragen, XI, 4.) 3. Tausend. Berlin 1917, Runge (26 S. 8). 60 Pf

Ausgehend von der Peterskirche in Rom, der wahrscheinlichen Begräbnisstätte des Petrus, zeichnet Verf. zuerst auf Grund der Evangelien das Bild des Jüngers Petrus, dann auf Grund der Apostelgeschichte das des Apostels und endlich auf Grund der Reden in den Acta, des Urmarkus und des ersten Petrusbriefes das des Lehrers der Kirche — ohne auf unbeglaubigte Legenden Rücksicht zu nehmen. Das geschieht in kurzen charakteristischen Zügen auf dem Hintergrunde der Zeitgeschichte. An der Apostelgeschichte wird leise Kritik geübt, indem das, was sie vom Pfingstereignis erzählt, nicht als volle Erfüllung, sondern als Parallelbericht zur Geistesspende in Joh. 20 aufgefasst und die Zeit der Ruhe, die nach Act. 9, 31 für die Christen noch während der Regierung des Antipas eintrat, etwas später gelegt wird: in die Zeit, in der die Römer wieder das ganze Land in Verwaltung nahmen, da die Römer keinen Anlass hatten, die still und ruhig dahinlebenden Christen zu verfolgen, Herodes Antipas aber den Christen feindlich gesinnt war. Die drei auf dem Apostelkonzil beschlossenen Verbote werden nicht mit Resch-Harnack nach cod. D. als ethische aufgefasst, sondern nach den Haupthandschriften als kultische. Das, was über Petrus als Kirchenlehrer gesagt wird, ist reichlich kurz; die Hauptsachen werden aber auch hier richtig hervorgehoben. Lic. Schultzen-Peine.

Heim, Prof. D. Karl, **Friede mit Gott.** Vortrag auf der Christlichen Studentenkonferenz 1916 in Wernigerode-Harz. Zweite Auflage. Berlin 1916, Furche-Verlag (24 S. 8). 40 Pf.

Der Vortrag, ein Meisterstück in der Analyse der Seelennöte des modernen Menschen, insbesondere des Akademikers, geht aus von der allgemein menschlichen Sehnsucht „nach etwas, was den psychologischen Gefühlsschwankungen entrückt ist", um dann zunächst die verschiedenen Wege kritisch zu prüfen, auf denen die Menschen dieses „Zentrum des Menschen" zu finden versucht haben. R. W. Trine, Epiktet, Buddha treten als Repräsentanten der Versuche, durch unmittelbaren Anschluss an die ewige Kraftquelle bzw. durch halbe oder ganze Resignation Frieden zu finden, auf. Der Erfahrungsnachweis, dass ihre Versuche fehlschlugen, wird ergänzt durch die Einsicht, dass dieser „Gesetzesweg" notwendig das Ziel nicht erreichen kann. Für die Gewissensnot, die daraus erwächst, bleibt dann nur noch der eine Weg, den Gott selbst gebahnt hat: die Strafe lag auf ihm, auf dass wir Frieden hätten. „Nicht, dass Menschen ihn schlugen, ist das Befreiende für uns. Dass er dem Hohn der Juden, dem Spott der Römer, der Roheit der Soldaten preisgegeben war, dass er ein Märtyrer wurde ohnegleichen, das würde unser Gewissen nicht stillen, wenn wir mit einer Schuld auf der Seele dem Tod entgegengehen. Was uns hilft, ist, dass er den ewigen Fluch auf sich nahm, der unser Gewissen beschwert, wenn wir mit einer Schuld auf der Seele in die Ewigkeit hinübertreten. Er hat seine reine Seele den Flammen des unerbittlichen Zornes ausgesetzt, der sich in Ewigkeit gegen alles Unreine richtet, und sich von diesen Flammen verzehren lassen, bis sich der Schrei seinen Lippen entrang: Mein Gott, warum hast du mich verlassen!" Vielleicht bleibt gerade bei diesem Punkt des Vortrages, der ja erfahrungsgemäss dem heutigen Menschen die grössten Schwierigkeiten macht, der Wunsch nach etwas eingehenderer Ausführung übrig. Er bringt aber nur erneut zum Bewusstsein, wie meisterhaft es der Verf. versteht, schlummernde Nöte der Seele aufzuwecken. Der Vortrag ist in hohem Grade geeignet, jungen Akademikern als Wegweiser in ihren religiösen und sittlichen Kämpfen in die Hand gelegt zu werden. Lic. Stange-Leipzig.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Zeitschriften. Zeit- u. Streitfragen, Biblische (z. Aufklärung d. Gebildeten) Hrsg. v. Prof. D. Kropatscheck. XI. Reihe. 3. Heft: Beth, Prof. D. Dr. Karl, Die Urreligion. 4. Heft: Procksch, Prof. D. O., Petrus. Berlin-Lichterfelde, E. Runge (24 S.; 26 S. 8). Je 60 ₰.

Biblische Einleitungswissenschaft. Bertholet, D. Alfred, Altes Testament u. Kriegsfrömmigkeit. Ein Vortrag. Tübingen, J. C. B. Mohr (52 S. 8). 1.20. — **Harris,** Rendel, The origin of the prologue to St. John's gospel. Cambridge, University Press (8). 4 s. — **Seyring,** Friedrich, Synopse alttestamentlicher Quellen. Ein Versuch. Hamburg, Progr. d. Realgymn. d. Johanneums 1914 (37 S. 8). — **Thorburn,** Thomas James, The mythical interpretation of the Gospels. Critical studies in the historic narratives. Edinburgh, Clark (XXIV, 356 S. 8).

Exegese u. Kommentare. Gutjahr, päpstl. Hausprät. Prof. D. Dr. F. S., Die Briefe d. hl. Apostels Paulus. Erklärt. II. Bd.: Die zwei Briefe an d. Korinther. 5.—7. Heft. Graz, Univ.-Buchdr. u. Verlh. „Styria" (XVI u. S. 493—787 gr. 8). 6 ℳ. — **Schriften,** Die, des Neuen Testaments, neu übers. u. f. d. Gegenwart erkl. v. Otto Baumgarten ... In 1. u. 2. Aufl. hrsg. v. † Johs. Weiss, in 3. Aufl. hrsg. v. [Proff. DD.] Wilh. Bousset u. Wilh. Heitmüller. 3., verb. u. verm. Aufl. 21.—28. Taus. 4. Halbbd.: 4. Bd. Das Johannes-Evangelium, d. Johannes-Briefe u. d. Offenbarung d. Johannes, Bog. 1—13. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (208 S. Lex.-8). 3 ℳ.

Biblische Theologie. Konrad, Prof. Dr. Alois, Das Weltbild in der Bibel. Graz, Univ.-Buchdr. u. Verlh. „Styria" (88 S. 8). 2 ℳ.

Biblische Geschichte. Bizzell, W. Bennett, The social teachings of the Jewish prophets. A study in biblical sociology. Boston, Sherman, French & Co. (8). 1 $ 25 c. — **Schmitzberger,** Joseph, Die Echtheit Golgathas u. des heiligen Grabes. Neue Untersuchung einer alten Frage. München, Progr. d. kgl. Luitpold-Gymn. 1914 (105 S. 8).

Patristik. Bibliothek d. Kirchenväter. Eine Auswahl patrist. Werke in deutscher Uebers. Hrsg. v. Prof. Dr. O. Bardenhewer, Prof. Dr. Th. Schermann, Prof. Dr. K. Weyman. 29. Bd. Augustinus, Des hl. Kirchenvaters Aurelius, ausgew. Schriften. 9. Bd. Ausgew. Briefe. Aus d. Lat. m. Benutzung d. Uebers. v. Kranzfelder übers. v. Gymn.-Oberlehr. Alfred Hoffmann. 1. Bd. (Buch I—II). Kempten, J. Kösel (XII, 483 S. 8). 2.70. — **Corpus** scriptorum ecclesiasticorum latinorum. Ed. consilio et impensis academiae litterarum caesareae Vindobonensis. Vol. 49. Victorini Episcopi Petavionensis opera. Rec., commentario critico instruxit, prolegomena et indices adiecit Johs. Haussleiter. Adiectae sunt 6 tab. lucis ope depictae. Wien, F. Tempsy; Leipzig, G. Freytag (LXXIV, 194 S. gr. 8). 15 ℳ. — **Schulte,** Franciscus, S. Joannis Chrysostomi de inani gloria et de educandis liberis. Gaesdonck, Progr. d. Koll. Augustinianum 1914 (XXIII, 34 S. 8).

Allgemeine Kirchengeschichte. Hergenröther's, Kardinal Joseph, Handbuch d. allgemeinen Kirchengeschichte. Neu bearb. v. Prof. Dr. Joh. Peter Kirsch. 5., verb. Aufl. (Theologische Bibliothek.) 4. (Schluss-) Bd. Die Kirche gegenüber d. staatl. Uebermacht u. d. Revolution; ihr Kampf gegen d. ungläub. Weltrichtung. Freiburg i. B., Herdersche Verlh. (X, 798 S. gr. 8). 14 ℳ.

Reformationsgeschichte. Disselhoff, D. Julius, D. Martin Luther in Wort u. Bild f. alt u. jung. Des Jubelbüchleins 22. Aufl. Kaiserswerth, Buchh. d. Diakonissenanstalt (128 S. kl. 8 m. Abb. u. 1 Taf.). 40 ₰. — **Gess,** Felician, Akten u. Briefe z. Kirchenpolitik Herzog Georgs v. Sachsen. 2. Bd. 1525—1527. (Aus d. Schriften d. kgl. sächs. Kommission f. Geschichte.) Leipzig, B. G. Teubner (XX, 924 S. Lex.-8). 44 ℳ. — **Luther,** Martin, Ein gute Wehr u. Waffen. Geistl. Lieder. Mit e. Einführung v. Paul Schreckenbach. Leipzig, C. F. Amelang (58 S. kl. 8). Lwbd. 1 ℳ. — **Nelle,** D. Wilh., Eine feste Burg ist unser Gott! oder das Heldentum in Luthers Liedern. Ein Gruss an d. Glaubensgenossen am Vorabend des Reformations-Jubeljahres 1917. 11.—15. Taus. Leipzig, G. Schloessmann (46 S. kl. 8). 25 ₰.

Kirchengeschichte einzelner Länder. **Bussmann,** Superint. D. E. W., Selbsthilfe d. Kirche bei d. Aufbringung ihrer Ausgaben u. Erhöhung d. Pfarr- u. Witwengehälter. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (45 S. gr. 8). 1.20. — **Morton,** Alex. S., Galloway and the Covenanters or the struggle for religious liberty in the south-west of Scotland. Paisley, Gardner (483 S. 8). — **Mühlmann's** theologische Taschenbücher. Nr. 6. Engelbrecht, Kurt, Deutschlands religiöse Zukunft. Halle, R. Mühlmann Verlh. (59 S. kl. 8). 1 ℳ.

Sekten. **Du Bose,** Horace Mellard, A history of Methodism. Being a volume supplemental to „A history of Methodism" by Holland N. McTylire bringing the story of Methodism . . . down to the year 1916. Nashville, Tenn., Method. Episcopal Church Publ. House (8). 2 $.

Orden. **Burnichon,** Joseph, La compagnie de Jésus en France. T. 2. Paris, Beauchesne (8). 8 fr.

Praktische Theologie. **Gruhl,** Pfr. z. Z. stellvertret. Mil.-Oberpfr. Otto, Lazarettseelsorge. Vortrag geh. am 29. XI. 1916 auf d. 6. theolog. (Kriegs-)Lehrgang in Berlin. Berlin-Lichterfelde, E. Runge (29 S. 8). 60 ₰.

Homiletik. **Er** ist bei uns wohl auf d. Plan! Festtagspredigten in Verbindung m. anderen hrsg. v. Pfr. Lic. Dr. Otto Dibelius. 1. Heft. Karfreitag u. Ostern. 4 Predigten v. Oberhofpred. D. Dr. Dibelius, Gen.-Superint. D. Stolte u. Pfr. Lic. Dr. Otto Dibelius. Berlin-Lichterfelde, E. Runge (35 S. 8). 50 ₰. — **Korth,** Pfr., Trauerrede, geh. am Sarge Sr. Exzellenz d. Grafen v. Zeppelin, Berlin, d. 9. III. 1917. Berlin, Vaterländ. Verlags- u. Kunstanstalt (16 S. 8 m. 1 eingedr. Bildnis). 20 ₰. — **Meyer,** Past. Lic. Max, Das Christentum d. Reformation in eiserner Zeit. Predigten. Berlin-Lichterfelde, E. Runge (VIII, 260 S. 8). 4 ℳ.

Erbauliches. **Doehring,** Hof- u. Dompred. Lic. Bruno. Gott u. wir Deutsche. Gedanken z. Gegenwart. Neue Folge. Mit e. Anh.: Opfer u. Gebet. Rede bei d. vaterländ. Gedächtnisfeier f. unsere Gefallenen am Totensonntag 1916 in Berlin. Berlin, Verlh. F. Zillessen (242 S. 8). 2 ℳ. — **Glage,** Past. Max, Heiliger Friede. Grüsse aus d. Heiligtum z. Zeit d. Weltkrieges. Den Gemeinden seiner 25 Amtsjahre Holzschwang in Bayern, Reinbek in Holstein u. St. Anschar in Hamburg in dankbarem Gedenken entboten. Schwerin, F. Bahn (155 S. 8). 2 ℳ. — **Jaeger,** Pfr. Paul, „Ich glaube keinen Tod . . ." Stille Gedanken beim Heimgang unserer Lieben. 4., unveränd. Aufl. Tübingen, Mohr (63 S. kl. 8). 60 ₰. — **Mothe Guyon,** Mde. de la, Das innere Gebet. Kurze Anweisung dazu. (3. Aufl. [5.—7. Taus.]) Geisweid, Verlagshaus d. deutschen Zeltmission (32 S. 8). 30 ₰. — **Ostern,** Deutsche, 1917. Ein Gruss d. Heimat an d. tapferen Krieger. Mit Beiträgen v. Oberkonsist.-Präsid. D. Dr. v. Bezzel, Pfr. Liz. Füllkrug, Past. z. Zt. Garn.-Pfr. P. Le Seur, Konsist.-R. Mil.-Oberpfr. Rosenfeld. Zeichnungen v. R. Wust. Berlin, Vaterländ. Verlags- u. Kunstanstalt (32 S. 16). 15 ₰. — **Sardemann,** Diakonissenhausvorsteh. a. D. Pfr. D., Das Reich Gottes u. d. Krieg. 3. Abdr. Kassel, Pillardy & Augustin (31 S. 8). 40 ₰.

Mission. **Mirbt,** Carl, Die evangel. Mission Deutschlands unt. d. Druck d. gegenwärt. Weltkrieges. 3. Taus. [S.-A. a. d. Evang. Missions-Magazin. 1916.] Berlin-Steglitz, Deutsche evang. Missionshilfe; (Leipzig, H. G. Wallmann) (29 S. gr. 8). 50 ₰. — **Missionsstationen,** Unsere, in China. Barmen, Buchh. d. deutschen China-Allianz-Mission (32 S. 8 m. Abb.). 20 ₰.

Philosophie. **Külpe,** Oswald, Immanuel Kant. Darstellung u. Würdigung. 4. Aufl., hrsg. v. August Messer. (Aus Natur u. Geisteswelt. Bdch. 146.) Leipzig, Teubner (IV, 137 S. 8). 1.20. — **Mehlis,** Prof. Dr. Georg, Einführung in e. System d. Religionsphilosophie. Tübingen, J. C. B. Mohr (IV, 135 S. 8). 2.80. — **Schack,** Walter, Das Gedächtnis. Rastenburg, Progr. d. kgl. Herzog-Albrechtsschule 1914 (52 S. 8). — **Walter,** Gotthard, Wie ist Metaphysik möglich? Eine erkenntnistheoret. Abhandlung. (3.) Doberan, Progr. d. Gymn. Friderico-Francisceum 1914 (28 S. 4).

Schule u. Unterricht. **Weissmann,** Karl, Die vorreformatorische Pfarrschule u. die Begründung des Alten Gymnasiums in Hof. Hof, Progr. d. kgl. Gymn. 1914 (44 S. 8). — **Zeitschrift** f. angewandte Psychologie. Hrsg. v. William Stern u. Otto Lipmann. Beihefte. 15. Baumgarten, Dr. Franziska, Die Lüge bei Kindern u. Jugendlichen. Eine Umfrage in den poln. Schulen v. Lodz. Leipzig, Joh. Ambr. Barth (III, 111 S. 8). 4.20.

Allgemeine Religionswissenschaft. **Buck,** Major C. H., Faiths, fairs and festivals of India. Calcutta, Thacker, Spink & Co. (8). 5 Rs. — **Dinet,** E., et **Sliman ben Ibrahim,** La vie de Mohammed, prophète d'Allah. Illustré par E. Dinet de 35 compositions hors texte. Paris, Piazza (4). 200 fr. — **Pischel,** Rich., Leben u. Lehre des Buddha. 3. Aufl. Durchges. von H. Lüders. Mit 1 Titelbild u. 1 Taf. (Aus Natur u. Geisteswelt. Bdch. 146.) Leipzig, Teubner (IV, 137 S. kl. 8). 1.20. — **Workman,** Herbert Brook, The foundation of modern religion. New York, Revell (8). 1 $ 25 c.

Judentum. **Prümers,** Walther, Jüdische Messiasse nach Jesus Christus. Kuxhaven, Progr. d. Staats-Schule, Gymn. u. Realsch. 1914 (54 S. 8). — **Schaeffer,** Miss.-Pred. Past. E., Die Gedankenwelt des Reform-Judentums. 2., neubearb. Aufl. Berlin, Gesellschaft z. Beförderung d. Christentums unter d. Juden (36 S. 8). 30 ₰. — **Séailles,** Gabriel, La question juive en Pologne. Enquête précédée d'une introduction. Paris, Fischbacher (8). 2 fr.

Zeitschriften.

Deutsch-Evangelisch. Monatsblätter für den gesamten deutschen Protestantismus. 7. Jahrg., 12. Heft, Dez. 1916: S. Rauh, Totenfestopfer u. Weihnachtsglaube. F. Kattenbusch, Weihnachten u. der Friede. R. Eibach, Jesus u. der Krieg. J. Wendland, Das Christentum der Religiös-Sozialen. H. Gunkel, Liturgien in den Psalmen. K. Benrath, Zeitungswissenschaft u. Volkskunde. — 8. Jahrg., 1. Heft, Jan. 1917: Zum neuen Jahrgang. H. Stephan, Das evangelische Jubelfest in der Vergangenheit. W. Jannasch, Luther u. die Türken. J. Wendland, Die wirtschaftlichen Ziele der Religiös-Sozialen. Egelhaaf, Kisslings Geschichte des Kulturkampfes. H. Matthes, Verband zur Förderung deutscher Theaterkultur. — 2. Heft, Febr. 1917: P. Wurster, Stärke und Schwäche des deutschen Christentums. G. Schlosser, Joh. Hinr. Wichern als Pädagoge. H. Strathmann, Bischof Teutsch über die Siebenbürger Sachsen. P. Kunze, Heinrich Hansjakob. — 3. Heft, März 1917: Katzer, Der Krieg als Tragödie nach christlicher Weltanschauung. Kesseler, Weltanschauung u. Erziehung. Wendland, Die internationalen Ziele der Religiös-Sozialen. Gabriel, Aus Clausewitz' Briefen. M. Schian, Ernste Gedanken zum Weltkrieg. Haering, Der Sieg des Deutschen.

Geisteskampf der Gegenwart, Der. Monatsschrift für christl. Bildung u. Weltanschauung. 53. Jahrg., 1. Heft, Jan. 1917: Pfennigsdorf, Fest u. getrost! L. Lemme, Der geistige Neubau unseres Volkes nach dem Kriege. E. Pfennigsdorf, Die religiöse Bilanz des Krieges u. das Evangelium. Kircher, Nietzsches Stellung zum Deutschtum. F. Selle, Die neueste Widerlegung der Gegner einer Wechselwirkung zwischen Leib u. Seele. C. P. Heil, Die sittlichen Grundgedanken der Bodenreform. Jakobskötter, Tagebuchblätter. — 2. Heft, Febr. 1917: E. Pfennigsdorf, Vom Segen des Wartens. L. Lemme, Idealismus u. Realismus. J. Genähr, Englische Wundersucht. Blech, Der Geisterkampf der Gegenwart. Jakobskötter, Tagebuchblätter. — 3. Heft, März 1917: R. Seeberg, Der Weg zu Gott. L. Lemme, Religion u. Christentum. W. Müller, Das Soldatenheim. Vier Feldbriefe. Die Betglocke. E. Pfennigsdorf, Ein deutsches Kriegsbuch.

Kirche, Die. Zentralorgan für Bau, Einrichtung u. Ausstattung von Kirchen, kirchl. Bauwerken u. Anlagen. XIII. Bd., 12. Heft, Dez. 1916: Zetzsche, Kriegergräber u. Kriegerdenkmäler im Felde u. in der Heimat. Schmidkunz, Kirche u. Graphik. Beck, Die Verwitterung natürlicher Bausteine u. ihre Verhütung.

Allgemeine Evang.-Luth. Kirchenzeitung.

Inhalt:

Nr. 17. Leidenszeit kleine Zeit. — Sola fide. — Fragen und Antworten zur Lehre Jesu. III. — Graf Zeppelin †. — Eine Prophetenwarnung für den Friedensschluss. — Kirchliche Nachrichten.. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen. — Feste und Versammlungen. — Eingesandte Literatur.

Nr. 18. Der Sieg über die grosse Welt. — Luthers Trostbriefe. I. — Fragen und Antworten zur Lehre Jesu. IV. — Wir wollen zuviel! — Hilfe für die lutherischen Missionen in Südindien aus Amerika. — Ein Aufruf der feldgrauen Sozialdemokraten an die Heimat. — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen. — Feste und Versammlungen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. theol. **Ihmels**; Verlag von **Dörffling & Franke**; Druck von **Ackermann & Glaser**, sämtlich in Leipzig.

Hierzu eine Beilage von Hermann Schaffstein, Verlag, Cöln a. Rh.